

# Peter Rehfeldt, Die Welt der Slaven 40 (1995)

## STANDARDSPRACHE

### Versuch eines dreistufigen Modells

Die Frage, ob sehr nahe verwandte 'Idiome' der Gegenwart – wie z.B. das Bulgarische und Makedonische oder – und aktueller – das Kroatische und Serbische (und nun möglicherweise dazu auch Bosnische), aber auch das Polnische und Kaschubische – im landläufigen, vorterminologischen Sinne mehrere (meist *zwei*) oder nur *eine* Sprache darstellen, ist nur-linguistisch, d.h. ausschließlich nach Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten in der grammatischen Struktur und des Lexikons, m.E. nicht zu beantworten – oder nur scheinbar, d.h. mit diachronen und/oder synchronen Hilfskonstruktionen (z.B. Dialektkontinua); auch der kommunikative Gesichtspunkt gegenseitiger Verstehbarkeit hilft nicht weiter, da diese im gegebenen Fall näher Verwandtschaft gewöhnlich unproblematisch ist. Allein ein umfassend verstandener soziolinguistischer Ansatz, der sprachliche und gesellschaftliche Kriterien auf den verschiedenen Ebenen berücksichtigt, hilft aus diesem Dilemma heraus: Er lässt zwar den Begriff Sprache undefiniert, ermöglicht aber über den Begriff der Standardsprache – für die Mehrzahl der modernen Sprachgesellschaften Europas und Amerikas – eine eindeutige und überprüfbare Entscheidung. Aussagen wie „das Kroatische und Serbische sind *eine* (serbokroatische/kroatoserbische) Sprache“ bzw. „das Kroatische und Serbische sind *zwei* Sprachen“ sind daher aufgrund nur der sprachlichen Verhältnisse und linguistisch nicht falsifizierbar bzw. verifizierbar; die Frage allerdings, ob das Kroatische und Serbische zwei eigenständige (wenn auch nahe verwandte, z.Zt. noch mit deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschieden ausgestattete) Standardsprachen sind, lässt sich entscheiden und plausibel begründen. An einem dreistufigen Modell zur Beschreibung von Standardsprache, das ältere Ansätze integriert und weiterentwickelt, soll dies zu zeigen versucht werden.

#### 0.1. Standardsprache vs. Literatursprache

Unter Standardsprache wird hier verstanden, was in Teilbereichen der entsprechenden Diskussion unseres Faches (und darüber hinaus) bisher als Literatursprache bezeichnet wurde. Der nach dem Vorbild des russ. *литературный язык* geprägte deutsche Begriff Literatursprache krankte allerdings von Anfang an daran, daß es erst einmal

nicht um die Sprache der (Schönen) Literatur (Belletristik) ging, diese dann später aber als eine stilistische Differenzierung der Literatursprache durchaus wieder berücksichtigt werden mußte; mittlerweile wird diese Kritik deutlicher vernehmbar (z.B. Kretschmer 1993, Lehfeldt 1993, 11f.). Unter dem Begriff der Standardsprache werden weder Schriftsprache noch Hochsprache o.ä. verstanden (zur Diskussion vgl. Baum 45f., Hill 1991, Gutschmidt 1993, 8f.). Standardsprache meint im allgemeinsten Sinne jene Sprachform, die in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich, auch Militär usw.) schriftlich und (meist auch) mündlich verwendet wird<sup>1</sup>. Sie ist gemeint, wenn im Englischen von *standard language*, im Slovenischen von *knjižni jezik*, im Tschechischen von *spisovní jazik*, im Makedonischen von *literaturen jazik*, im Bulgarischen von *knjižoven ezik*, im Kroatischen und Serbischen (und bis spätestens Mitte 1991 im Serbokroatischen) von *književni jezik*, und im Russischen eben von *литературный язык* die Rede ist.

#### 0.2. 'Ethnospalte'

Standardsprache (Stspr) existiert in schriftlicher und mündlicher Form, wobei das Verhältnis beider zueinander und die Entstehung letzterer noch diskutiert werden (vgl. Lehfeldt [u.a.] 1991, mit reicher Lit.). Substandardsprache (Substspr)<sup>2</sup> umfaßt Dialekte, Soziolekte und 'Um-

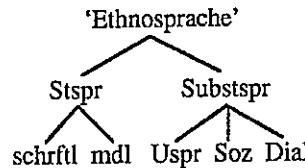
<sup>1</sup> Diese allgemeine und verbreitete Vorstellung ist klar zusammengefaßt in H. Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft, 1983, S. 502: „Funktion als öffentliches Verständigungsmittel, unterliegt [...] weitgehender Normierung [...] über öffentliche Medien und Institutionen, vor allem [...] Bildungssystem“. Vgl. u.a. auch Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft, München 1975, S. 461; Lewandowski, Th.: Linguistisches Wörterbuch. Bd. 3. Heidelberg 1980, S. 918f.

<sup>2</sup> Den beiden Begriffen Standard und Substandard könnte der Begriff Nonstandard entgegengestellt werden, um damit in der Slavia solche Sprachen wie das Kaschubische, Russinische, Molisische usw. zu erfassen, die entgegen Duličenkos Auffassung keine „Mikro-Literatursprachen“ darstellen, da sie nicht das lediglich kleinere, aber sonst strukturell durchaus entsprechende Abbild von Standardsprachen, sondern streng genommen Nicht-Standardsprachen sind; dies zeigt sich besonders klar auf den Ebenen der Obligatheit und der Polyvalenz (Rehder 1984/85). Interessant in diesem Zusammenhang, aber kaum aufgegriffen ist der Vorschlag von Kloss 1976, S. 317f., der z.B. für das Russinische von „dachloser Außenmundart“ spricht. – Vgl. auch Holtus, Radtke, I-III, 1986-1990; dazu die Rez. von S. Koester-Thoma in VJa 1994, 3, S. 150-154; nun auch – mit dem interessanten Versuch eines hierarchischen Modells Standard-Substandard-Nonstandard – Koester-Thoma 1993. Zum Problem des Sorbischen vgl. Marti 1990, besonders seine Überlegungen zum Sorbischen als mögliche „polynormierte Standardspr-

gangssprache' (Uspr; vgl. Bichel 1980, Hill 1988), welch letztere – so schwierig ihre genauere Abgrenzung und Beschreibung auch ist – weder nur als mündliche Standardsprache noch bloß als Sozio- oder Dialekt verstanden werden kann.

Wechselwirkungen zwischen diesen Untergruppen von Standardsprache und Substandardsprache gehen sowohl von der Umgangssprache wie auch von den Dia- und Soziolekten auf die mündliche und schriftliche Form der Standardsprache aus wie auch umgekehrt von dieser auf diese substandardsprachlichen Formen, die sich selbststrend auch untereinander beeinflussen und interferieren.

Ein allgemeiner und für die Gesamtheit der Sprachsituationen verwendbarer Oberbegriff für Standardsprache und Substandardsprache einer Gesellschaft existiert wohl (verständlicherweise) nicht, eine Bildung wie 'Ethnosprache' (auch 'Nationalsprache') wäre für einige Verhältnisse ein Notbehelf, ist aber nicht immer zutreffend und angemessen, da verschiedene Ethnien (Nationen) eine und eine Ethnie mehrere Standardsprachen haben können<sup>3</sup>, doch das Gemeinte wird oft klarer, wenn man 'das Deutsche' oder 'das Russische' (im Sinne etwa von 'deutsche Gemeinsprache' bzw. z.B. *общерусский*) als entsprechenden Hilfs-Oberbegriff verwendet. Folgende Graphik mag einen ungefähren Eindruck von diesen vereinfachten Vorstellungen, die im einzelnen weiter zu differenzieren und anzupassen wären, vermitteln:



che" (PNS), dazu auch die Rez. von S. Michalk in *ZfSlaw.* 38, 1991, S. 149-154, hier S. 153.

<sup>3</sup> Allgemeiner zu dieser Problematik vgl. die von Coulmas (S. 38f.) nach Rostow zitierten sechs Typen soziolinguistischer Situationen in Bezug auf Sprache und Staat. Das obige Modell beschreibt seinen 1. Typ („eine Standardsprache ist im ganzen Land vorherrschend [...] in allen wesentlichen Kommunikationsdomänen unangefochten dominant“, S. 38) und diskutiert den 2. Typ („eine Sprache dominiert in mehreren benachbarten Ländern“) und den 3. Typ („mehrere verwandte Sprachen [...] in einem Land“, S. 39); der Anspruch, allgemeingültige Aussagen zu machen, und die Vielfalt der tatsächlichen Sprachsituationen muß natürlich zu einer gewissen Unschärfe führen, was sich besonders in der Terminologie zeigt.

### 1. Erste Ebene: Soziolinguistische Definition

Die in der Fachliteratur ausgehend von den Prager Strukturalisten auftretenden und seit Isačenkos sehr knapper Formulierung (1958, 42; 1975, 5) und Filins Diskussion (1981, 175-176, vgl. u.a. auch Gorškov 1983, 20-21, Keipert 1984, 444, Rehder 1984/1985, 667) immer wieder verwendeten vier Begriffe zur Beschreibung von Standardsprache sind (in hier etwas vereinheitlichter Form): Normiertheit (N), Obligatheit (O), Differenziertheit (D), Polyvalenz (P). Eine genaue Untersuchung und allgemeine Definition dieser vier Begriffe für sich ist über die bekannten allgemeinen und grundlegenden Formulierungen hinaus m.W. nicht versucht worden<sup>4</sup>; allein der Begriff der Normiertheit ist mehrfach genauer behandelt worden (vgl. Rehder 1986, mit Lit.; 1988) und wird hier entsprechend als präskriptive und kodifizierte exogene Normierung verstanden. Unter Differenziertheit ließen sich allgemein die grundlegenden Funktionalstile heranziehen<sup>5</sup>. Die Begriffe Normiertheit und Differenziertheit betreffen die sprachliche (ling.) Seite des Erscheinungsbilds der Standardsprache, die Begriffe Obligatheit (als uneingeschränkte und allgemeine Verbindlichkeit für alle Benutzer im Geltungsbereich der betreffenden Standardsprache) und Polyvalenz (d.h. Bedienung aller Bereiche einer modernen Gesellschaft) die korre-

<sup>4</sup> Isačenko 1958, S. 42: „Литературный язык, в современном понимании этого термина, обладает следующими признаками: 1) он поливалентен, т.е. применим для обслуживания всех сфер национальной жизни; 2) он нормирован (в отношении орфографии и орфоэпии, грамматики и словаря); 3) он обязательным для всех членов данного национального коллектива и в связи с этим не допускает диалектных вариантов; 4) он стилистически дифференцирован.“ Und fast identisch Issatschenko 1975, S. 5: „Der Verfasser [...] hat versucht, den Terminus ‚Literatursprache‘ für die Gegenwart in folgender Weise zu definieren: (1) Die Literatursprache ist polyvalent, das heißt sie dient allen Bereichen des Lebens einer Nation. (2) Sie ist normiert (hinsichtlich der Rechtschreibung, der Aussprache, der Grammatik und des Wortschatzes). (3) Sie ist allgemein verbindlich für alle Mitglieder einer Nation. (4) Sie ist stilistisch differenziert.“ Vgl. auch Gutschmidt 1993, der einige dieser Begriffe aufführt und für die Junggrammatiker in Bezug auf den Terminus Schriftsprache feststellt: „Von einer Theorie der Schriftsprache als einem System von Aussagen über die Schriftsprache kann bei den slawischen Junggrammatikern [...] keine Rede sein.“ (S. 20)

<sup>5</sup> Dies sind zumindest wohl Fachstil, dann publizistischer und drittens künstlerischer Stil; allgemein und auch sprachspezifisch sind weitere Untergliederungen denkbar, also z.B. philosophisch-abstrakter, naturwissenschaftlicher, jurisdiktionell-administrativer, wirtschaftswissenschaftlicher Fachstil, oder publizistischer Stil von Printmedien (z.B. Nachricht, politischer Kommentar, Feuilleton, „Streiflicht“-Glosse, Boulevard) im Gegensatz zu Talk-Medien (Nachrichten, Diskussion, Spiele), usw. Die genaue Ausgestaltung von ‚Differenziertheit‘ ist sicherlich auch in den Funktionalstilen der einzelnen modernen Sprachgesellschaften unterschiedlich.

spondierende gesellschaftliche (soz.) Seite, so daß ein sozio-linguistisches Struktur-Modell entsteht:

ling.	soz.	
N	O	Stabilität
D	P	Flexibilität

Die – noch keineswegs geleistete – allgemeine Definition dieser vier Begriffe muß also einerseits für jeden Begriff isoliert erfolgen, andererseits stehen diese vier Begriffe aber in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis, das sie relational definiert.

Dieses wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis ist erstens horizontal strukturiert: sprachlicher Normiertheit entspricht gesellschaftliche Obligatheit, und dies ist typisch für Standardsprache; ebenso ist sprachliche Differenziertheit ohne ihre verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche, für die sie Angebote macht und dann auch gilt, ziel- und sinnlos; umgekehrt setzt Polyvalenz als gesellschaftlicher Anspruch aber sprachliche Differenziertheit voraus, und gesellschaftliche Obligatheit verlangt entsprechend sprachliche Normiertheit. Zu dieser doppelten horizontalen linguo-sozialen Strukturierung  $N \leftrightarrow O$  wie  $D \leftrightarrow P$  kommt aber zweitens eine doppelte vertikale stabil-flexible Strukturierung: Normiertheit als stabiler sprachlicher Bereich findet in Differenziertheit als flexibler sprachlicher Bereich seine notwendige Ergänzung und ebenso gesellschaftliche Obligatheit als stabiler Bereich in gesellschaftlicher Polyvalenz als flexibler Bereich, also  $N \leftrightarrow D$  wie  $O \leftrightarrow P$ ; und auch dies ist für Standardsprache notwenig und typisch.

Weiter:  $N+D$  meinen das, was man als „bewußte Gestaltung“ (*obrabotannost*) bezeichnet hat<sup>6</sup>; analog dazu könnte dann auch für  $O+P$

<sup>6</sup> Vgl. Filin 1981, S. 175: „Обработанность; упорядоченность литературного языка по сравнению с другими разновидностями национального языка.“ „Литературный язык – это обработанная форма общенародного языка, обладающая в большей или меньшей степени письменно закрепленными нормами.“ (Budagov 1967, S. 5) Die sehr treffende deutsche Übersetzung „bewußte Gestaltung“ z.B. bei Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974, S. 12. Ich verwende diesen wichtigen Begriff also nicht auf derselben Ebene wie Normiertheit (dem russ. нормативность entspricht), sondern benutze ihn als zusammenfassenden Begriff für  $N$  und  $D$ , denn er betrifft beide und kommt erst auf diese Weise zu seiner vollen Geltung. – Standardsprachen – insbesondere neuen – wird bisweilen polemisch der Vorwurf der „Künstlichkeit“ gemacht, doch ist die damit intendierte Abwertung nur scheinbar überzeugend, da es sich lediglich um einen negativ gedeuteten Teilaspekt dieser notwendigen und unumgänglichen „bewußten Gestaltung“ von Standardsprache handelt (vgl. auch Gutschmidt 1993, S. 11ff.).

„bewußte Verwendung“ (und dies entsprechend als *upotrebimost*) neu geprägt werden.

Das Zusammenspiel beider horizontalen Ebenen ( $N+O$  und  $D+P$ ) wird als flexible Stabilität (*pružná stabilita*<sup>7</sup>) aufgefaßt.

So wie mit dem Begriff linguo-sozial die beiden vertikalen Beziehungen ( $N+D$  und  $O+P$ ) – inhaltlich insgesamt also eine Art ‘gestalteter Verwendung’ – zusammengefaßt werden, so werden die beiden horizontalen Beziehungen ( $N+O$  und  $N+D$ ) inhaltlich als flexible Stabilität zusammengefaßt.

Das Strukturmodell zeigt also, daß die vier isoliert zu definierenden Grundbegriffe, die die soziolinguistische Definition der Standardsprache in einem ersten, hergebrachten Sinne bestimmen, sowohl vertikal wie auch horizontal in wechselseitigen Relationen stehen, die sie in einem zweiten notwendigen Schritt relational definieren: Diese vier Grundbegriffe und dieses Gefüge bilden ein exaktes, idealtypisches Definitionssystem, das weitere begriffliche Vorstellungen der bisherigen Diskussion integriert; sie stellen zusammen als erste Ebene die soziolinguistische Definition des Phänomens der Standardsprache im engeren Sinne dar.

## 2. Zweite Ebene: Die soziokulturelle Einbettung

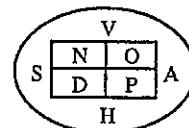
Das umfassende gesellschaftliche Erscheinungsfeld von Standardsprache ist nun allein mit der vorgestellten soziolinguistischen Definition im engeren Sinne nicht hinreichend beschrieben, denn es kann keinen Zweifel geben, daß Standardsprache ein notwendiges Element des jeweiligen soziokulturellen Systems darstellt, in das sie fest eingebettet ist. Zwischen einer Gesellschaft und ihrer Standardsprache besteht eine wechselseitige Beziehung; beide Beziehungsrichtungen<sup>8</sup> können glei-

<sup>7</sup> Dieser Begriff stammt von Mathesius, der ihn 1932 zuerst verwendet, vgl. Grundlagen I, 1972, S. 86; in der überarbeiteten Fassung des entsprechenden Aufsatzes (*O potřebě stability v spisovném jazyce* in seinem Sammelband *Čeština a obecný jazykozpyt*) von 1947 heißt es: „Princip řádu se nemůže týkat jednotlivé a v sobě celistvé věci. Jde vždy o celek souborný, jehož části jsou k sobě v poměru, který je určován nějakým organizujícím principem. Idea řádu v nás dálce vzbuzuje představu něčeho stálého a trvalého. Představa ztuhlosti a nehybnosti se však této ideji příčí. Lze tudíž stručně říci, že princip řádu záleží v pružné stabilitě souborného celku organovaného v systému. Pro kulturu jazyka vyplývá z této obecné věty důležitý požadavek pružné stability.“ (Zitiert nach dem auszugsweisen Nachdruck in der Reihe *Specimina philologiae slavicae* 22, 1979, S. 144.) Dieser „wichtigen Förderung flexibler Stabilität“ wird im obigen Modell also durch das Zusammenwirken der beiden horizontalen Ebenen entsprochen.

<sup>8</sup> Vgl. Fishman 1975, S. 28: „Sprachgemeinschaften und ihre Varietäten sind

chermaßen wirksam sein, doch überwiegt öfter eine. Die aus der Sowjetunion und besonders Jugoslawien entstandenen neuen Staaten zeigen diese wechselseitigen Beziehungen in deutlicher Form, wobei sich mehrheitliche Bevölkerungsgruppen als Ethnie und weiter als (bzw. in Richtung auf) Nation (häufig im Konflikt mit ethnischen Minderheiten) vorwiegend über eine 'eigene' Standardsprache identifizieren und separieren. Standardsprache hat also auch eine Identität stiftende Funktion, und diese kann besonders aktiviert ('instrumentalisiert') werden.

Welches sind nun die als allgemein auszusondernden Bereiche, die die soziokulturelle Einbettung der Standardsprache in das System von Wertvorstellungen einer Gesellschaft manifestieren? Fishman (1975, S. 28-31) hat vier solche „Haupttypen von Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber der Sprache“ benannt und Standardsprache von anderen 'Varietäten' dadurch unterschieden, daß nur diese alle vier Typen aufweise. Diese Typen sind unter Begriffen zusammengefaßt, die jeweils eine gewisse Bandbreite aufweisen, untereinander nicht in eindeutigen Beziehungen stehen, sich teilweise überschneiden und in den einzelnen Sprachgesellschaften unterschiedlich wichtig sind. Es sind Standardisierung (S), Vitalität (V), Autonomie (A) und Historizität (H). Sie lassen sich als 'zweite Ebene der soziokulturellen Einbettung' auf einer Ellipse anordnen, die das Rechteck der 'ersten Ebene der soziolinguistischen Definition im engeren Sinne' umschließt:



Für moderne, hinreichend differenzierte Gesellschaften, für die dieses Modell steht, ist eine vielfältige, hoch komplexe und umfassende Standardisierung charakteristisch und selbstverständlich. Diese Standardisierung ist für die einzelnen Gesellschaften (mehr oder weniger) unterschiedlich, sie wird gewöhnlich erst genauer wahrgenommen, wenn einzelne Gesellschaften verglichen werden. Solche Standardisierungen betreffen alle gesellschaftlichen Bereiche wie z.B. Sozialwesen, Wirtschaft, Politik, Berufswelt, Technik, Haushalt, Verkehr, Verhalten, Moral, Sport, Kommunikation usw. Zum weiteren Bereich Kommunikation – mit Teilbereichen der Medien, des (Aus)Bildungssystems usw.

nicht nur Systeme, die miteinander in Beziehung stehen; sie sind ebenso völlig [sic] voneinander abhängige Systeme.“

– gehört auch der Bereich Sprache, und in Bezug auf Standardisierung vor allem Standardsprache, wobei nun auf einer zweiten Ebene die Stabilität (N+O) der ersten Ebene weiter integriert wird. Dabei kann Standardisierung mit Fishman (nach Stewart) zwar als „die Kodifizierung und Billigung eines formalen Katalogs von Normen innerhalb einer Gemeinschaft von Sprechern“ (S. 28) aufgefaßt werden, wobei aber – entgegen Fishman – hiermit nicht einzelne der vier Begriffe der ersten Ebene, sondern diese erste Ebene insgesamt und als System gemeint ist. Standardisierung ist somit ein soziokultureller Aspekt von Standardsprache, den sie mit anderen Bereichen einer Gesellschaft gemeinsam hat und über den sie auch mit diesen anderen Bereichen interagiert<sup>9</sup>. Eine moderne Gesellschaft mit weitgehender Standardisierung bedarf einer Standardsprache; manche Bereiche wie Technik (z.B. EDV), Sport, Mode usw. weisen bereits teilweise übereinzelstaatlich standardisierte sprachliche Gebiete auf und zeigen damit Interaktion qua Standardisierung zwischen verschiedenen Gesellschaften. Welche Rolle Vorstellungen und Vorschriften in diesem soziokulturellen Bereich der Standardisierung spielen, die damit interaktiv auch in der Standardsprache wirksam werden, ist besonders in einigen neuen Staaten Ost- und Südosteuropas an Neologismen, Purismus, Entlehnungen u.a. deutlich erkennbar.

Auch Vitalität ist ein solcher Bereich soziokultureller Einbettung von Standardsprache in einer Gesellschaft. Mit Vitalität wird auf dieser zweiten Ebene die Flexibilität (D+P) der ersten Ebene weitergeführt. Vitalität stellt quasi den notwendigen und allgemeinen soziokulturellen Aspekt der Aufnahmefähigkeit und -bereitschaft dar, für alle Arten von gesellschaftlich interessant und wichtig betrachteten Neuerungen und Veränderungen dar, woran die Standardsprache als polyvalentes Kommunikationsmittel Anteil haben muß. Eine Standardsprache, die diese Vitalität nicht besitzt, kann ihre gesellschaftliche Funktion nicht erfüllen. Vitalität kann einzelstandardsprachliche Interaktion zwischen verschiedenen Bereichen in einer Gesellschaft bedeuten, sie kann aber auch über die Grenzen einer Gesellschaft hinauswirken. In Bezug auf die aktive Einwirkung einer Standardsprache auf andere Standardsprachen ist sicherlich nicht nur ihre Sprecherzahl, sondern auch ihr gesamtes Wirtschafts- und Kulturrangebot entscheidend, so daß durch den Be-

<sup>9</sup> „Die Standardisierung ist keine Eigenschaft irgendeiner Sprache als solcher, sondern eine charakteristische gesellschaftsbedingte Behandlung der Sprache, sofern die Gesellschaft differenziert genug ist und eine symbolische Aufwertung notwendig erscheint.“ (Fishman, S. 29)

reich der Vitalität auch ein gewisser Teil des Prestiges einer Standardsprache ausgedrückt wird. Vitalität zeigt sich in slavischen Standardsprachen der Gegenwart beispielsweise einerseits in der fast ungezügelten Aufnahme von Fremdgut und andererseits der starken Rückbesinnung auf lange tabuisierte eigene sprachliche Bereiche<sup>10</sup>.

Autonomie einer Standardsprache meint ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit von anderen Standardsprachen und deren Gesellschaften. Diese Autonomie wird gewöhnlich als umso wichtiger angesehen, je verwandter (oder auch benachbarter) zwei 'Idiome' und je divergenter ihre Machtambitionen sind. Ähnlich wie auf der ersten Ebene ein sprachlicher (N+D) einem gesellschaftlichen (O+P) Bereich gegenübersteht, stehen sich auf dieser zweiten Ebene Standardisierung und Autonomie gegenüber, jedoch nun beide soziokulturell in die Identitäts-Vorstellungen und das Wertesystem einer Gesellschaft eingebettet. Die entscheidende Bedeutung von Autonomie auf dieser zweiten Ebene zeigt sich an so verschiedenen standardsprachlichen Situationen wie der des Kroatischen und des Weißrussischen. Während das heutige Kroatische seine uneingeschränkte und vollständige Autonomie als Standardsprache (insbesondere gegenüber dem Serbischen bzw. bisherigen standardsprachlichen Kroato-serbischen/Serbokroatischen) durch völlig eigenständige und verbindlich Identität einfordernde Standardisierung betont und konsequent manifestiert, weist das Weißrussische erhebliche Probleme und auch Einschränkungen in seiner Autonomie auf, wie die soziolinguistischen Beschreibungen von Bieder detailreich zeigen. Aber auch andere slavische 'Idiome' zeigen trotz weitreichender Standardisierung solche Autonomie-Probleme auf.

Um Eigenständigkeit und Identität zu betonen und durchzusetzen, ist auch Historizität ein wichtiger Gesichtspunkt und bisweilen ein bewußt verwendetes Mittel für die Etablierung und Verwurzelung von Standardsprache. Bei der Ausgliederung einer neuen Standardsprache aus bisherigen standardsprachlichen Strukturen oder auch anderen bisher als gemeinsam betrachteten 'Idiomen' erhält dieser Aspekt einer eigenen, bereits langen und bedeutenden Tradition besonderes Gewicht, denn diese Vorstellung bedeutet gewöhnlich eigenes (nationales) Prestige und wird als Gleichrangigkeit mit anderen etablierten Standardsprachen gewertet. Die so betonte bzw. propagierte Historizität muß wissenschaftlicher Nachprüfung nicht standhalten. Sie erfüllt ihren

<sup>10</sup> Vgl. fürs Russische A. D. Duličenko (1994, mit Literatur) und Ferm, oder fürs Bulgarische Riedel.

Zweck, wenn sie in der betreffenden Gesellschaft akzeptiert wird; im Extremfall kann sie ein wesentlicher Bereich nationaler Mythenbildung werden<sup>11</sup>. Dies Phänomen lässt sich sowohl bei großen und in ihrer Existenz nicht im geringsten gefährdeten Standardsprachen wie z.B. dem Russischen<sup>12</sup>, aber vor allem bei sog. kleinen und gefährdeten wie z.B. dem Makedonischen<sup>13</sup> beobachten.

Diese zweite Modellebene nimmt also Strukturen der ersten Ebene auf und stellt mit Hilfe von vier Begriffsfeldern ihre soziokulturelle Einbettung in das gesamte Wertesystem einer Gesellschaft dar. Dabei wird nun auch klarer erkennbar, daß diese vier Begriffsfelder der Ellipse andererseits auf das soziolinguistische System des Rechtecks einwirken; der Entstehung einer Standardsprache geht in der Regel erhebliche Aktivität auf dieser Ebene voraus. Die Ellipse stellt also nicht nur ein Standardsprache vorbereitendes Diskussionsforum dar, sondern ist auch der Bereich, in dem sich spezifische kulturelle Ideen und Wertvorstellungen – aber auch Sprachkonflikte – in Bezug auf Standardsprache ausdrücken, was an Begriffen wie Prestige, Größe, Schönheit, Reinheit der Standardsprache usw. manifest wird – oft auch im Rahmen einer schon vorhandenen Schriftsprache anhand literarischer Werke und ihrer kulturellen Bedeutung wie spezifischen Ästhetizität.

In gewisser Weise kann die zweite Ebene daher auch als die bestim-

<sup>11</sup> Vgl. z. B. Coulmas zum Rumänischen: „Rumänische Nationalisten im 19. Jahrhundert [...] besannen sich auf die römische Kolonie Dacia [...] und gaben der gesamten polyglotten Region [...] diese Kolonie als Vergangenheit. Eine Vergangenheit wird also partiell rekonstruiert, um die Gegenwart als rationale Fortsetzung erscheinen zu lassen und einer Nation die Rolle des bewußt handelnden Subjekts der Geschichte zu geben. Die in der Vergangenheit begründete Authentizität wird von nationalistischen Bewegungen betont, um das Ziel der Einigkeit und Unabhängigkeit zu legitimieren.“ (1985, S. 46)

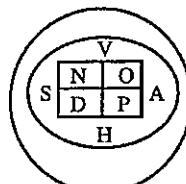
<sup>12</sup> Hier sei nur an die in der ehemaligen Sowjetunion tabuisierte Diskussion um den Status des Russisch-Kirchenslavischen bzw. 'Altrussischen' und Issatschenkos beißend kritischen Spott darüber erinnert: „Obwohl man vor dem XVIII. Jh. kaum von einer russischen Nation sprechen kann und obwohl zugegeben werden muß, daß die Sprache der Kiewer Rus' weder russisch, noch 'altrussisch', sondern eben 'ostslavisch' war, gilt [...]: ostslavisch = altrussisch (*drevnerusskij*) [...]. Und da man ja auch die Träger der 'altrussischen' Sprache beim Namen nennen soll, entsteht [...] das Volk der 'Altrussen'.“ (1974, 236)

<sup>13</sup> Hier geht es u.a. um die Frage, ob das Altkirchenslavische – oder zumindest seine sog. westliche (Ohrider) Variante – dem heutigen Bulgarischen oder Makedonischen als Altbulgarisch oder Altmakedonisch zuzurechnen sei. Birnbaum nennt diese Frage zurecht anachronistisch und stellt überzeugend fest: „старославянский [...] можно отождествить с древнеболгарским и только с ним, так как в тот период (IX–XI вв.) особого, отличного от древнеболгарского древнемакедонского языка попросту не существовало.“ (1993, 245)

mende Ebene betrachtet werden, denn auf ihr wirken die gesellschaftlichen Vorstellungen und Kräfte, die einerseits die soziolinguistische Definition im engeren Sinne zu formulieren suchen und ohne die andererseits eine staatlich-politische Entscheidung in der Regel nicht denkbar ist, da ihr quasi der soziokulturelle Unterbau fehlen würde. So gesehen ist diese zweite soziokulturelle Ebene von zentraler, Identität stiftender Wichtigkeit.

### 3. Dritte Ebene: Die staatlich-politische Entscheidung

Die für die Mitglieder einer Gesellschaft verbindliche Entscheidung wird jedoch letztlich auf der staatlich-politischen Ebene getroffen. Die Entscheidungen auf dieser dritten Ebene stellen rechtsverbindliche Regelungen staatlich-offizieller (bzw. auch -offiziöser) Art dar, sie schaffen und sichern die 'Souveränität' einer Standardsprache; solche Regelungen können an Staatsgrenzen gebunden sein (z.B. Polnisch in P, Bulgarisch in BG, Slovenisch in SLO), sie können diese aber auch überschreiten (z.B. Deutsch in D, AU, CH, Englisch in GB, USA usw.). Diese Regelungen wirken in allen Bereichen, von Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtsprechung, Bildungswesen, Militär bis zu Medien, Kultur usw. Diese entscheidende politische Ebene ließe sich als Kreis darstellen, der die Ellipse mit ihrem Rechteck umschließt:



Diese staatlich-politische Entscheidungsebene zeigt sich bisweilen – aber nicht immer, so z.B. nicht im GG der Bundesrepublik Deutschland von 1949, nicht in den Verfassungen der ehemaligen DDR – eindeutig formuliert, so z.B. in der Verfassung der Republik Kroatien vom 23.12.1990<sup>14</sup> oder der Bundesrepublik Jugoslawien vom Mai 1992<sup>15</sup>. Der zweite Satz beider Verfassungstexte gesteht jedoch ein –

<sup>14</sup> „U Republici Hrvatskoj u službenoj je uporabi hrvatski jezik i latinično pismo. U pojedinim područnim jedinicama uz hrvatski jezik i latinično pismo u službenu se uporabu može uvesti i drugi jezik te cirilično ili koje drugo pismo, pod uvjetima propisanima zakonom.“ (Ustav RH, članak 12)

<sup>15</sup> „U Saveznoj Republici Jugoslavije u službenoj upotrebi je srpski jezik ekav-

in den einzelnen Formulierungen mit Unterschieden, aber jeweils mit Betonung der staatlichen Entscheidungsinstanz: *pod uvjetima propisanim zakonom* bzw. *na način utvrđen zakonom* –, daß diese staatlich-politische Entscheidung einer Ergänzung bedarf, die offensichtliche soziokulturelle und soziolinguistische Unterschiede und Gegensätze auf den beiden untergeordneten Ebenen berücksichtigen muß; so wird die Verzahnung zwischen den Ebenen deutlich.

Nach diesem dreistufigen Modell kann von Standardsprache also erst gesprochen werden, wenn auch die dritte Ebene berücksichtigt ist. Auf dieser Ebene wurde z.B. Ende 1971 in der SFR Jugoslawien entschieden, daß der im September 1971 in Zagreb gedruckte „Hrvatski pravopis“<sup>16</sup> zu vernichten sei, da er den offiziellen Vorstellungen<sup>17</sup> widersprach. Auf dieser dritten Ebene entscheidet sich, ob ein 'Idiom' eine eigenständige Standardsprache ist bzw. wird; ist diese Entscheidung staatlich bzw. politisch nicht durchsetzbar, so kann von einer Standardsprache im Sinne dieses Modells nicht gesprochen werden. Es ergibt sich folglich, daß das Kroatische<sup>18</sup>, Serbische (Pravopis von 1994) und Makedonische<sup>19</sup> heute (neue) slavische Standardsprachen sind.

### 4. Einige Folgerungen

Das vorgestellte Modell berücksichtigt Argumente wie 'gegenseitige Verständlichkeit', 'strukturelle Nähe' von 'Sprachen' und 'eigene Dialekte' bei der Entscheidung, ob zwei verwandte 'Idiome' eine oder zwei Standardsprachen sind, nicht; unter anderen (soziokommunikativen, genetischen, typologischen) Gesichtspunkten können sie jedoch

skog i ijkavskog izgovora i cirilično pismo, a latinično pismo je u službenoj upotrebi u skladu sa ustavom i zakonom. Na područjima SRJ gde žive nacionalne manjine u službenoj upotrebi su istovremeno i njihovi jezici i pisma, na način utvrđen zakonom.“ (Ustav SRJ, č. 15)

<sup>16</sup> Babić, St., B. Finka, M. Moguš: Hrvatski pravopis s pravopisnim rječnikom. Zagreb 1971. Die Vitalität der kroatischen soziokulturellen Bestrebungen auf der zweiten Ebene zeigt sich im sofortigen Londoner Nachdruck (pretiskano u London 1972), der dann 1984 in Zagreb erneut nachgedruckt wurde.

<sup>17</sup> Formuliert z.B. in der Verfassung Kroatiens (Febr. 1974): „U SR Hrvatskoj u javnoj je upotrebi hrvatski književni jezik – standardni oblik narodnog jezika Hrvata i Srbu u Hrvatskoj, koji se naziva *hrvatski ili srpski jezik*.“ (Hervorhebung P.R.)

<sup>18</sup> Für das Kroatische ergibt sich als definitiver Termin der Tag der Unabhängigkeitserklärung (25.6.1991); die Zeit seit der 'Deklaracija' von 1967 (eventuell auch schon früher, z.B. 1941-45) kann dann als Vorgeschichte der kroatische Standardsprache betrachtet werden.

<sup>19</sup> Für das Makedonische gilt der 2.8.1944 als Termin, aber auch hier ist eine Vorgeschichte (Misirkov, Racin) deutlich erkennbar.

durchaus wichtig sein.

Das Modell kann seine Eignung bei der Beschreibung und Entscheidung strittiger Fragen nachweisen, z.B. auch bei der Beschreibung der bisherigen serbokroatischen/kroatoserbischen Standardsprache. Innerhalb des gemeinsamen Kreises sind die Unterschiede (varijante, izrazi) auf der Ebene der Ellipse und auch des Rechtecks als Verschiebungen bzw. Überschneidungen darstellbar, so daß drei jeweils nur teilweise deckungsgleiche Ellipsen (serb./kroat./bosn.) und drei nur teilweise deckungsgleiche Rechtecke entstehen; die eigenen Teilbereiche wären dabei für das Kroatische und Serbische (im Gegensatz zum Bosnischen) auf der Ebene der Ellipsen deutlich größer als auf der der Rechtecke, das Montenegrinische (crnogorski književni izraz) wäre jeweils i.w. Teilmenge des Serbischen.

Mit Hilfe des Modells kann die Anzahl der slavischen Standardsprachen der Gegenwart – in Gegensatz z.B. zu Zeitpunkten wie 1850, 1900, 1950 – weiterhin bestimmt werden; danach wären einerseits die beiden sorbischen Schriftsprachen keine Standardsprachen, ebensowenig noch das Bosnische<sup>20</sup>; andererseits sind das Ukrainische und auch das Weißrussische laut der dritten Ebene zwar Standardsprachen, aber auf der ersten und zweiten Ebene durch das Russische eingeschränkt; in Weißrussland (regional auch in der Ukraine) durchaus auch durch eigene politische Entscheidungen im Sinne eines weißrussisch-russischen (bzw. ukrainisch-russischen) Bilinguismus.

#### Literaturverzeichnis

- Baum, R. 1987: Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache. Materialien zur Charakteristik von Kultursprachen. Darmstadt.
- Bichel, U. 1980: Umgangssprache. In: Althaus, H.P., H. Henne, H.E. Wiegand: Lexikon der germanistischen Linguistik. Tübingen 1980, S. 379-383.
- Bieder, H. 1992: Die gegenwärtige sprach- und kulturpolitische Entwicklung in Weißrussland. In: Die Welt der Slaven 37, 142-168.
- Bieder, H. 1994: Soziolinguistische Aspekte der weißrussischen Standardsprache. Vortragstypskript, Slavistentag Leipzig.

<sup>20</sup> Wie sich diese Frage – auch für die kroatischen und serbischen Bosnier – entwickeln wird, ist z.Zt. noch unklar. Isaković schreibt tolerant – als Äußerung auf der zweiten Ebene zu verstehen: „Razumije se da je taj i takav jezik, ma kako ga danas zvali [...] bio jezik svih Bosanaca i Hercegovaca, bez obzira na vjersku i nacionalnu pripadnost.“ (S. 18) „Ovaj Rječnik prvi je pokušaj [...] da se naš zajednički jezik – koji svako imenuje prema svojoj tradiciji, obogati onim što mu nudi njegov, vrlo značajan, bosanski udio.“ (S. 26)

- Бирибаум, Х. 1993: Дивергенция и конвергенция в развитии южнославянских литературных языков. In: Топоров, В.Н. (Hrsg.): *Philologia slavica. К 70-летию академика Н.И. Толстого*. Москва, S. 245-253.
- Boeck, W., Ch. Fleckenstein, D. Freydank 1974: Geschichte der russischen Literatursprache. Düsseldorf.
- Будагов, Р.А. 1967: Литературные языки и языковые стили. Москва.
- Coulmas, F. 1985: Sprache und Staat. Studien zu Sprachplanung und Sprachpolitik. Berlin, New York.
- Дуличенко, А.Д. 1981: Славянские литературные микроязыки. Вопросы формирования и развития. Таллин.
- Дуличенко, А.Д. 1993: Феномен югославо-русинского (на общеславянском фоне). In: Топоров, В.Н. (Hrsg.): *Philologia slavica. К 70-летию академика Н.И. Толстого*. Москва, S. 302-310.
- Дуличенко, А.Д. 1994: Русский язык на конце XX столетия. Предисловие и подготовка текста Werner Lehfeldt. München. (Slavistische Beiträge. 317.)
- Ферм, Л. 1994: Особенности развития русской лексики в новейший период (на материале газет). Uppsala. Acta Universitatis Upsaliensis. (Studia Slavica Upsaliensis. 33.)
- Филин, Ф.П. 1981: Истоки и судьбы русского литературного языка. Москва. (Кар. 3: Что такое литературный язык? S. 169-190.)
- Fishman, J.A. 1975: Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München. (Originalausgabe 1972: The Sociology of Language.)
- Горшков, А.И. 1983: Теоретические основы истории русского литературного языка. Москва.
- Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. Bd. 1-2, Berlin 1976-1982. (Sprache und Gesellschaft. 8.)
- Günther, K. 1963: Literaturnyj jazyk – Literatursprache, Hochsprache, Schriftsprache? In: Zeitschrift für Slawistik 8, S. 77-79.
- Gutschmidt, K. 1993: Die Ausgestaltung der slawischen Schriftsprachen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und am Beginn des 20. Jahrhunderts – die Rolle der Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für slavische Philologie 53, S. 1-23.
- Gutschmidt, K. 1994: Struktur, Substanz und Normen slawischer Gegenwartssprachen. Vortrag Slavistentag Leipzig 1994.
- Hill, P. 1988: Zur Herkunft der Standardumgangssprache. In: Raecke, J. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1987. München, S. 161-183. (=Slavistische Beiträge. 230.)
- Hill, P. 1991: Benennungen der Standardsprache. In: Auburger, L., P. Hill (Hrsg.): Natalicia Johanni Schröpfer octogenario a discipulis amicisque oblati. München, S. 191-200.
- Holtus, G., E. Radtke (Hrsg.) 1986, 1989, 1990: Sprachlicher Substandard. Bd. I-III. Tübingen. (Rez. S. Koester-Thoma in VJa 1994, 3, S. 150-154.)
- Isaković, A. 1993: Rječnik karakteristične leksike u bosanskoj jeziku. Wuppertal.
- Исаченко, А.В. 1958: Вопрос 5. Какова специфика литературного двуязычия в истории славянских народов? In: Voprosy jazykoznanija 7, 3, S. 42-45.
- Issatschenko, A. 1974: Vorgeschichte und Entstehung der modernen russischen Literatursprache. In: Zeitschrift für slavische Philologie 37, S. 235-274.

- Issatschenko, A. 1975: Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache. Wien. (=Sitzungsber. d. Öst. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Klasse. 298. Abhandlung. 5. Veröffentl. d. Kommiss. f. Linguistik und Kommunikationsforschung. 3.)
- Jäger, S. 1980: Standardsprache. In: Althaus, H.P., H. Henne, H.E. Wiegand: Lexikon der germanistischen Linguistik. Tübingen 1980, S. 375-379.
- Keiper, H. 1984: Geschichte der russischen Literatursprache. In: Jachnow, H. et alii (Hrsg.): Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen. Wiesbaden, S. 444-481.
- Käcter-Toma, C. 1993: Стандарт, Субстандарт, Нонстандарт. In: Russistik - Rusistika 5, 2, S. 15-31.
- Kloss, H. 1976: Abstandssprachen und Ausbausprachen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte N.F. 16, S. 301-322.
- Kretschmer, A. 1993: Zur Entstehungsgeschichte slavischer Standardsprachen. (Einige methodische Überlegungen.) In: Die Welt der Slaven 38, S. 254-264.
- Lehfeldt, W. 1993: Zum Gegenstandsbereich der slavistischen Sprachwissenschaft und zu einigen Perspektiven seiner Erforschung. Göttingen. (Der Blaue Turm. 7.)
- Lehfeldt, W. et alii 1991: Das Verhältnis von Literatursprache (Standardsprache) und nichtstandardsprachlichen Varietäten in der russischen Gegenwartssprache. In: Die Welt der Slaven 36, S. 1-71.
- Marti, R. 1990: Probleme europäischer Kleinsprachen: Sorbisch und Bündnerromanisch. München. (Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik. 18.) (Rez. S. Michalk in ZfSlaw. 38, 1991, S. 149-154.)
- Mathesius, V. 1947: Čestina a obecný jazykospryt. Praha. (Teilnachdruck: Specimina philologicae slavicae. 22. 1979.)
- Пешкан, М. 1993: На чому је наш книжевни језик данас. In: Наш језик 29, 3-4, 255-257.
- Пешкан, М., Ј. Јерковић, М. Пижурица: Правопис српскога језика. I. Правила и њихови основи, II. Речник уз правопис. Нови Сад 1994.
- Rehder, P. 1984/85: Slavische Mikro-Literatursprachen? In: Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku 27/28, S. 665-670. (=Festschrift M. und P. Ivić.)
- Rehder, P. 1986: Thesen zum Problem sprachlicher Norm. In: Rathmayr, R. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1985. München, S. 213-220. (Slavistische Beiträge. 200.)
- Rehder, P. 1988: Weiteres zum Problem Standardsprache und sprachliche Norm: Diachronische Aspekte. In: Raecke, J. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1987. München, S. 375-384. (Slavistische Beiträge. 230.)
- Reiter, N., U. Hinrichs, J. van Leeuwen-Turnovcová (Hrsg.) 1994: Sprachlicher Standard und Substandard in Südosteuropa und Osteuropa. Beiträge zum Symposium vom 12.-16. Oktober 1992 in Berlin. Wiesbaden 1994. (Balkanologische Veröffentlichungen des OEI an der FU Berlin. 25.)
- Riedel, S. 1994: Neologismen in der bulgarischen Zeitungssprache. In: Die Welt der Slaven 39, S. 165-188.

München

Peter Rehder

## II. REZENSIONEN

Joachim Jacob et al. (Hrsg.): Syntax. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin, New York: de Gruyter 1993. XVIII + 1029 S. (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 9, 1.)

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: der seit Anfang 1994 verfügbare erste Teilband zur Syntax aus der Reihe der Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft stellt zweifelsohne ein Ereignis dar. Zugleich kann nicht verschwiegen werden, daß er für Slavisten eine nicht unerhebliche Enttäuschung enthält. Im folgenden soll zunächst der Band in groben Zügen etwas näher vorgestellt, im Anschluß daran die Enttäuschung kenntlich gemacht werden.

Das Handbuch enthält insgesamt 52 Beiträge, die in fünfzehn Kapiteln organisiert wurden. Ein Register ist für den 2. Teilband angekündigt. Im Unterschied zum Handbuch Semantik aus der gleichen Reihe wurde davon Abstand genommen, eine allen Beiträgen gemeinsame Bibliographie zu erstellen, was die Arbeit mit den einzelnen Beiträgen sicherlich erleichtert. Die Verfasser der einzelnen Beiträge entstammen überwiegend dem deutschsprachigen (aus den alten Bundesländern) und angelsächsischen Sprachraum, wobei einzelne Ausnahmen (Sgall, Admoni, Dahl, Sæbø, Dik, Bolkestein u.a.) eher die Ausnahmen sind, die die Regel bestätigen. Die Mehrzahl der Autoren sind Allgemeine Sprachwissenschaftler bzw. Germanisten/Anglisten, als breiter slavistisch ausgewiesen – neben Sgall und Admoni – dürfen insbesondere Hauenschild und Thümmel gelten. Die Mehrzahl der deutsch oder englisch verfaßten Beiträge entspricht in etwa dem Forschungsstand von 1991 (Vorwort, S. VIII), was bei den im Zusammenhang mit Sammlungen der vorliegenden Art immer in Kauf zu nehmenden Verzögerungen als durchaus 'up to date' gewertet werden darf.

Als (erste) Hauptaufgabe des Handbuchs bestimmen die Herausgeber – neben dem erstgenannten Joachim Jacobs sind dies Armin von Stechow, Wolfgang Sternfeld und Theo Vennemann – „die verschiedenen Auffassungen darüber, was die Syntax zu tun hat und wie sie es zu tun hat, möglichst vollständig zu dokumentieren. (...) Dabei haben wir allerdings die Aufgabe einer umfassenden Dokumentation (...) nicht so interpretiert, daß alle Richtungen in gleichem Umfang vertreten sein sollen.“ (S. V; Hervorhebungen von mir, HD). Mit Blick auf die Herausgeber überrascht es nicht, daß der generativen Grammatik ein besonderes Gewicht in der Darstellung zukommt, ein Umstand, den man je nach Standort begrüßen oder bedauern mag. Allerdings scheint die Entscheidung, akzentuieren zu wollen, aus rein praktischen Gründen kaum zu kritisieren zu sein.

Als weitere Aufgabe neben der Darstellung syntaktischer Schulen wird benannt, „dem Leser Materialien über die varierenden Ausprägungen syntaktischer Phänomene (...) sowie über Tendenzen der sprachhistorischen Veränderung (...) an die Hand zu geben“ (ebenda). Während der letzteren Bereich voll in den angekündigten zweiten Teilband fällt, wird der erste Bereich umfänglich – unter Abzug der für den zweiten Band vorgesehenen Typologie – im ersten Band dargestellt. Die fünfzehn Kapitel des ersten Bandes lassen sich also in zwei Großbereiche gliedern, Darstellung syntaktischer Schulen (Kap. III-IX) und Darstellung syntaktischer Phänomene „für sich“ resp. im Zusammenhang mit semantischen und pragmatischen Fragen